

Ersteinst Dienstag,
Der Freitag, Samstag
und Sonntag
in der Gratis-Beilage
Der Sonntag
P. A. R.
Belegpreis
pro Quartal
im Bezirk u. Nachbar-
ortbezirk M. 1.15
außerhalb derselben
M. 1.25.



Aus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrückungsgebühr
für Kleinanzeigen
nach Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Btg.
bei mehrmal. je 6 Btg.
auswärts je 8 Btg.
die 1spaltige Zeile
oder deren Raum.
Bewerbene Beiträge
werden dankbar
angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

Sozialpolitik.

Der preussische Minister des Innern, Freiherr von
Hammerstein, hat dieser Tage, wie die „Saaleztg.“ zu berichten
weiß, gelegentlich seiner Anwesenheit in Dresden Veranlassung
genommen, in seiner Erwiderung auf eine Ansprache die
Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitages zu strei-
fen, wobei er von der Tatsache ausging, daß die Presse der
Regierung Vorwürfe mache, weil sie angesichts der den
revolutionären Charakter der Partei klar zum Ausdruck
bringenden Beschlüsse nicht sofort mit bestimmten Gegen-
maßnahmen geantwortet hätte. Die Regierung habe, so er-
klärte er, die Ueberzeugung, daß durch diese Verhandlungen
jedem patriotisch denkenden Deutschen die Augen geöffnet
sein müßten, und hoffe bestimmt, daß es der deutschen
Bürgerchaft gelingen werde, eine Gesellschaft, deren End-
bestrebungen so unverhüllt auf den Umsturz der bestehenden
Staatsrichtungen, ja sogar auf Beseitigung der Religion
gerichtet seien, aus eigener Kraft von sich abzuschütteln, und
man die geeigneten Mittel und Wege dazu finden werde.
Es werde vielfach die Befürchtung laut, daß eine Folge
des sozialdemokratischen Anwachsens entweder die Revo-
lution oder die Reaktion sein könnte. Sollten wirklich
revolutionäre Bestrebungen zum Ausdruck kommen, so habe
die Staatsregierung genügende Machtmittel in den Händen,
um sofort dergleichen zu unterdrücken. Andererseits werden
derartige Bestrebungen keinesfalls auf die Staatsregierung
die Wirkung üben, daß sie sich beirren ließe, auf dem Weg,
den sie mit der sozialistischen Gesetzgebung auf Grund der
Botschaft unseres großen Kaisers Wilhelm eingeschlagen
habe, fortzuschreiten und an den Ausbau der Gesetzgebung
zum Wohle der arbeitenden Klasse fortzuarbeiten. Das
stimmt mit dem überein, was Herr v. Bischoff jüngst in
Blaubeuren sagte.

In den künftigen Kriegen wird der Luftballon eine
große Rolle spielen. Das konnte man auch schon bei den
letzten Kaisermanövern wahrnehmen, wo jedes Armeekorps
einen Ballon mit sich führte. Der Ballon dient hauptsäch-
lich als Rundschaffter. Er muß bei jedem Wetter in der
Höhe bleiben. Das ist aber durchaus keine Kleinigkeit. Bei
den letzten Manövern zum Beispiel hatten die Ballons sehr
vom Sturm zu leiden, der mit einer Stärke von 20 Meter
in der Sekunde blies, die Ballons hin und her warf und
den Insassen eine Art Seekrankheit beibrachte. Während-
dessen gilt es fortwährend, das Gelände zu übersehen und
der bis in die Wolken ersandte Offizier telefoniert unau-
sgesetzt nach der Erde hinunter. In aller Frühe geht es
hinauf, und erst wenn die Bivakfeuer angezündet sind, ist
der Dienst zu Ende. Im Ballon befinden sich vorzügliche
Ferngläser, mit denen man den Feind bis auf 10 Kilometer
gut beobachten kann. Die Beobachtungen werden telephonisch
heruntergejagt, die Drahtleitung läuft neben dem Seil, unten
sitzen Meldereiter, die sofort mit der niedergeschriebenen
Meldung zur Leitung galoppieren. Ist ein Flügel oder
ein Detachement gefährdet, so sendet der Ballon an den
betreffenden Kommandeur direkt dieselbe Meldung. Verjagt
das Telephon, so wird die Meldung niedergeschrieben und
in einer beschwerten Ledertasche an der Drahtleitung herab-
gelassen. Was zum Füllen des Ballons wird stets mitge-
führt. Die einzigen unüberwindlichen Feinde des Ballons
bleiben der Nebel oder sehr trübe Witterung, sie machen die
Beobachtung auf die wichtigen Entfernungen unmöglich.
Durch Mithilfe der Funken Telegraphie werden die Ballons
noch nützlicher. Die Einrichtung an sich ist einfach: jeder
Ballon fährt an zwei verschiedenen Drähten eine Empfangs-
und eine Sendestation mit. Diese Ballons, die den Partei-
führern unterstellt waren, hatten dem Ballon der Manöver-
leitung sämtliche Befehle, Maßnahmen u. mitzuteilen, beant-
worteten Aufträgen der Leitung u. So war der Kaiser,
wenn er nicht führte, stets über den Gang der Dinge unter-
richtet und konnte die Entschlußfassung und Befehlsausgabe
kontrollieren. Im Kriege wird man den Armeen oder Arme-
abteilungen mehrere dieser Funkenballons mitgeben, sie bleiben
mit einander in steter Fühlung. Von der größten Tragweite
ist aber die Beigabe des Funkenballons an die Kavallerie-
divisionen, die oft weit von der Front sind, um auszuklären.
Man hat mit einer Verschiebung bis 50 und 60 Kilometer
zu rechnen. Alles, was sich nun 50 bis 60 Kilometer vor
der Front ergibt, wird künftighin mit Hilfe der Funken-
ballons augenblicklich an den Höchstkommandierenden nach
rückwärts gemeldet, so daß dieser keine Ueberraschung zu
fürchten hat.

Wie kommt es, daß Deutschland den Vereinigten
Staaten nicht Gleiches mit Gleichem vergilt? Die Ver-
einigten Staaten erheben die höchsten Eingangszölle auf

ausländische Waren. Diese Zölle sind so hoch, daß die
deutsche Ausfuhr dorthin geradezu vernichtet worden ist.
Deutschland aber vergilt nicht Gleiches mit Gleichem. Es
besteuert die amerikanischen Ware viel geringer, so gering,
daß den deutschen Industriellen von den amerikanischen die
schärfste Konkurrenz gemacht werden kann. Amerikanische
Nähmaschinen, Präzisions- und Werkzeugmaschinen, Schreib-
maschinen, Additionsmaschinen, Kontroll- und Registrierlassen,
Phonographen, Grammophone kommen immer massenhafter
nach Deutschland. Die amerikanischen Kontormöbel haben
vielfach das deutsche Fabrikat verdrängt, amerikanische Kon-
serven, Früchte und andere Nahrungsmittel haben gewaltige
Verbreitung gefunden, amerikanische Zigarretten und Tabake
sind in Deutschland allbekannt, amerikanische künstliche Dia-
manten sind hier in Masse abgesetzt worden. Deutschland
wird mit amerikanischen Schuwaren überschwemmt, und
südliche Fabrikanten beginnen den Deutschen in einer Branche,
deren Hauptabgabegbiet gerade Amerika ist — in der Strumpf-
und Tricotagenbranche — in Deutschland Konkurrenz zu
machen. Es wird nicht mehr lange dauern, und wir haben
hier amerikanische Herrenkleider und Hüte. Erst jetzt wird
wieder bekannt, daß sich eine amerikanische Schuhfirma ge-
bildet hat, die in Berlin, Frankfurt a. M., Dresden,
München und Stuttgart Detailgeschäfte für den Verkauf
amerikanischer Schuhe einrichten will. So kommt eins zum
andern. Die Amerikaner machen in Deutschland meist
gute Geschäfte, was sie aber umsetzen, wird den deutschen
Geschäftslenten entzogen. Die amerikanischen Geschäftsleute
verzichten meistens darauf, mit Großhändlern zu arbeiten, da die
deutschen Großhändler ihre scharfen Zahlungsbedingungen nicht
anerkennen wollen, sie arbeiten darum lieber mit der Kund-
schaft direkt. Sie errichten prächtige Detailgeschäfte und
verkaufen nur an das Privatpublikum. Das ist für sie ge-
winnbringender. Der deutsche Zoll ist so gering, daß die
amerikanischen Waren nicht im geringsten in der Einfuhr ge-
hindert werden. Das ist eine ständig größer werdende Ge-
fahr für die deutsche Industrie. Die Geschädigten haben
alle Ursache, sich dagegen zu wehren. Die Regierung aber
muß man nachdrücklich fragen: Wie kommt es, daß Deutsch-
land den Vereinigten Staaten nicht Gleiches mit Gleichem
vergilt? Jene erheben Niefezölle auf unsere Waren, wir
bescheiden uns mit lächerlich geringen Sätzen! Angesichts
dieses trostlosen Zustandes ist es hohe Zeit, daß unsere In-
dustriellen nicht nur gegen die amerikanische Konkurrenz
Sturm laufen, sondern vor allem gegen unsere Regierung,
die die ungeheuerlichen Zustände bestände läßt und dadurch
die ungeheure Schädigung unserer Industrie in erster Linie
verschuldet.

Die Märzsteger Beschlüsse nehmen bekanntlich eine
Hilfsaktion für die christlichen Mazedonier in Aussicht und
sind für diese über alle Maßen vorteilhaft. Gleichwohl
sind die Leiter der mazedonischen Bewegung mit der neuesten
Aktion Oesterreichs und Russlands keineswegs zufrieden,
bezeichnen sie vielmehr als gänzlich verfehlt. Die Türkei
sei ganz unfähig, Reformen einzuführen; der Aufstand werde
daher erst dann aufhören, wenn Mazedonien einem christ-
lichen Gouverneur unter europäischer Kontrolle unterstellt
würde. Auf die Erfüllung dieser Forderung werden die
braven Mazedonier noch lange warten können.

Landesnachrichten.

* **Altensteig**, 10. Okt. Schon oft wurde vor dem Auf-
stehen auf die Wagendachsel gewarnt und trotzdem kommt
das immer wieder vor. Donnerstag vormittag fiel auf dem
Weg zum Bahnhof ein Dienstmädchen von der Dachsel
des Wagens und brachte einen Fuß zwischen die Speichen
eines Rads. Es ging glücklicherweise noch ohne Bruch des
Fußes ab, doch sind Weichteile des Fußes so schwer ver-
letzt, daß das Mädchen längere Zeit gebraucht, um wieder
ihrer Beschäftigung nachgehen zu können.
-n- Der kommende Sonntag bringt dem Bezirk **Nagold**
das erste Bezirksfest in Sachen des Gustav-Adolf-Vereins,
das in Ebhausen nachmittags 2 Uhr gefeiert werden soll.
Schon im Vorjahr hat die Bezirksynode an eine solche
Feier gedacht, aber erst heuer kann der Gedanke zur Tat
werden. Auf der Bezirksynode brach sich die Erkenntnis
Bahn, daß der Eifer für das Werk des Gustav-Adolf-Vere-
ins in unserem Bezirk nicht gleichen Schritt halte mit der
immer wachsenden Arbeit des Vereins an den Evangelischen
der ganzen Welt, soweit sie in kleinerer Zahl unter anderen
Konfessionen zerstreut wohnen. Das Fest in Ebhausen will
allen, die kommen, neue Einblicke in diese Arbeit geben, und
möchte dadurch in vielen Herzen neuen Liebeseifer erwecken
für die Brüder draußen und viele Hände aufs neue willig
machen, mitzuhelfen daran, daß den Gliedern evangelischer

Kirchen die Regungen der Reformation auch in der Ferne
erhalten bleiben, daß die Alten festhalten am Wort und
Glauben und die Jugend aufwache in Gottesfurcht und
Frömmigkeit. Mögen auch viele aus dem hinteren Wald
am Sonntag unter den Festgästen in Ebhausen sich ein-
finden.

* **Tübingen**, 9. Okt. Die „Tüb. Chr.“ schreibt: Lord
Milner, der Gouverneur von Transvaal, der zum Nachfolger
Chamberlains im englischen Kolonialministerium ausersehen
war, den Posten jedoch nicht übernahm, weil er der
schwierigen Verhältnisse in Südafrika besser an Ort und
Stelle Herr zu werden gedachte, weilte in den letzten Tagen
hier zu Besuch. Der Lord, ein geborener Tübinger, ist am
Dienstag hier eingetroffen und im Hotel „zur Traube“ ab-
gestiegen. Gestern Abend reiste Lord Milner nach Stutt-
gart, von wo aus er sich nach München zu begeben ge-
denkt. Während seines hiesigen Aufenthalts, besuchte Lord
Milner auch den Kaufmann Hermann Hengstler beim Rat-
haus, der ein Jugend- und Schulfreund von ihm ist.

(Ausschluß von Sozialdemokraten aus Kriegervereinen.)
In **Kommelshausen** wurden zwei Mitglieder des Veteranen-
und Militärvereins wegen sozialdemokratischer Untertriebe aus-
geschlossen. Der Militärverein Wildberg wurde seitens des
Präsidiums des württembergischen Kriegerbundes beauftragt,
den Ausschluß eines Mitgliedes, das sich offen zur Sozial-
demokratie bekannt hat, unverzüglich einzuleiten.

* **Hofwiesl**, 8. Okt. Das Schwurgericht verurteilte den
Bankier Wilhelm Speidel von Tuttlingen nach dreitägiger
Verhandlung wegen betrügerischen Bankrotts und Depot-
unterschlagung zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren
Ehrverlust. Auf die Gefängnisstrafe werden drei Monate
als durch Untersuchungshaft verbüßt in Anrechnung gebracht.

|| **Canstatt**, 9. Okt. Die prinzipiellen Gegner der Ein-
gemeindung sind hier eifrig an der Arbeit, um die kommen-
den Gemeinderatswahlen zu ihren Gunsten zu lenken. Es
wird dabei eine Fülle von Kleinarbeit geleistet, die Agitation
von Person zu Person. Der kleine Mann soll sich um
jeden Preis vor „Groß-Stuttgart“ fürchten. Zu den Geg-
nern der Eingemeindung gehören auch viele Spezereihändler
und Bäcker, welche beide die Konkurrenz des Stuttgarter
Konsumvereins fürchten. Auch mehrere städtische Beamte
sind gegen die Eingemeindung, weil ihnen ihre künftige
Verwendung nach vorliegendem Plan nicht zusagt. — Man
kann nicht sagen, daß den verschiedentlichen Einflüssen der
geschworenen Eingemeindungsfeinde auf der anderen Seite
die Wage gehalten würde. Im Vertrauen auf Vernunft
und Gründe glauben viele Bürger, die sich vom Anschluß
an ein großes leistungsfähiges Gemeinwesen Vorteile ver-
sprechen, nicht weiter agitatorisch tätig sein zu müssen. So
sind also nach augenblicklicher Lage der Sache Ueber-
raschungen bei der nächsten Wahl im Dezember nicht aus-
geschlossen.

* **Crailsheim**, 8. Okt. Gerüchte, die in Stadt und
Land gingen, haben sich in letzter Zeit mit der hiesigen Ge-
werbelasse befaßt. Der langjährige Kassier derselben, Kauf-
mann W., wollte vorigen Monat einen Krankheitsurlaub
antreten und hatte hierzu die Kasse dem Kontrollleur zu
übergeben. Dieser fand aber zu seiner nicht geringen Be-
stürzung einen Abmangel von über 15000 M., für den
der Kassier eine Erklärung nicht haben will, den er aber
alsbald durch Verpfändung seines Anwesens gedeckt hat.
Wie man hört, hat die Staatsanwaltschaft Hall nunmehr
sich der Sache angenommen.

* (Ein guter Witz.) Dem „Hohenloher Boten“ zufolge
wurden gestern Abend in **Ohrberg** der Feldschütz und der
Polizeidiener, die sich beim Schoppen gütlich taten, in nicht
geringe Aufregung versetzt durch die Meldung, der Hund
eines Baumgartenbesizers habe draußen einen Obstdieb ge-
stellt. Als sie zur Verhaftung des Uebelthäters schreiten
wollten, erwies sich dieser als ein harmloser — Igel. Der
Scherz wird viel belacht.

* **Alm**, 8. Okt. Als am Dienstag Abend in einem
hiesigen Restaurant ein Schutzmann Ruhe gebot, weil noch
in später Stunde Klavier gespielt wurde, zog ein Gast plötz-
lich einen Revolver aus der Tasche und bedrohte den
Schutzmann. Mit Hilfe des herbeieilenden Hotelpersonals
gelang es dem Schutzmann, der von seinem Gummischlauch
Gebrauch machte, den Wütenden zu fesseln und nach der
Polizeiwache zu bringen. Dort legitimierte sich der Fest-
genommene als ein in einem hiesigen Hotel wohnender
Leutnant a. D. namens Flogerky, der bis vor kurzem bei
einem hiesigen Regiment gedient hat. Wie die Iller Ztg.
noch mitteilt, hielt Flogerky dem Schutzmann den geladenen
Revolver entgegen mit den Worten, wenn er noch einen
Schritt tue, schieße er ihn nieder. Das Publikum, welches
über das Gebahren des rabiaten Gastes auf das äußerste

aufgebracht war, nahm begreiflicherweise für den Schutzmann Partei. Vor der Verdringung zur Wache hat Flogerzy noch eine gehörige Tracht Prügel erhalten.

11. Okt. (Strafkammer.) Der Bauer Georg Moll von Weilheim u. L. glaubt noch steif und fest an Hexen. Sein Vater war vom Vorhandensein von Hexen fest überzeugt und er läßt es sich auch nicht nehmen, daß es solche gibt. Die 54-jährige Bauersfrau Weber von Weilheim hielt er für eine Hexe. Er habe sie öfters bei Nacht an seiner Bettstelle stehen sehen und sie habe ihn und seine Familie geplagt. Sein Weib und Kind hätten jedesmal geschrien und er hätte erst wieder schlafen können, als er sich mit dem Kind in ein anderes Zimmer auf das Sofa gelegt habe. Er wisse gewiß, daß die Erscheinungen keine Vision gewesen seien, sondern daß es in Wahrheit die große magere, schwarze Hexe war. Die Redereien des Moll kamen auch der Frau Weber zu Ohren und sie wurde darüber, daß sie eine Hexe sein sollte, so alteriert, daß sie ohnmächtig wurde und schließlich in die Irrenzelle der Klinik in Tübingen gebracht werden mußte, wo sie sich jetzt nach Umlauf von 6 Monaten noch befindet. Moll, der Beleidigung angeklagt, und vom Schöffengerichte Kirchheim freigesprochen, wurde in der Berufungsinstanz zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Wassensburg, 5. Okt. Das Dunkel, das über dem Knabenmord in Jurtmühlertweier bei Rogberg O. Waldsee lag, ist nun gelichtet. Die unnatürliche Mutter, die den Knaben ertränkte, ist ermittelt und beim Amtsgericht Ehingen verhaftet. Es ist die 31 Jahre alte Walpurga Keller, geb. Eppler, geschiedene Ehefrau des Fabrikarbeiters Karl Keller, gebürtig von Reitbrunn, Gem. Eintröden O. Waldsee, welche seither in Oberdischingen bei Gutspächter Sorg im Dienst stand; sie beseitigte das Kind, wie sie gesteht, weil es ihrer Wiederverheiratung im Wege stand. Es erwies sich wieder, wie leicht Täuschungen in solchen Fällen möglich sind. Denn die verschiedenen Personen, welche das Kind mit Bestimmtheit als das eines Hausierhändlerpaars erkannt haben wollten, haben sich alle getäuscht. Es sind auf diese Angaben hin von den Amtsgerichten Wünnlingen und Oberndorf solche Paare verhaftet bzw. angehalten worden, deren Unschuld hat sich aber bald ergeben.

Vom Bodensee, 8. Okt. Es werden jährlich im Durchschnitt im Bodensee 4070 Zentner Fische gefangen, die einen Gesamtwert von 326 200 M. darstellen und zwar 1800 Zentner Blaufelchen je 80 M., Sandfelchen 40 Ztr. je 80 M., 2000 Ztr. Wangfische je 80 M., 130 Ztr. Forellen je 140 M., 100 Ztr. Hechte je 80 M. Diese Ziffern wurden auf der letzten Versammlung des schweizerischen Fischereivereins in Arbon mitgeteilt. Auch wurde berichtet, daß die Fischerei im Bodensee in beständiger Zunahme begriffen sei. Der Bodensee überragt an Fischreichtum die schweizerischen und oberitalienischen Seen ganz bedeutend. — Wie die Stadt St. Gallen, will in Zukunft auch Konstanz sein Wasser aus dem Bodensee beziehen. Der Stadtrat beschloß, die Herstellung einer großen Seewasserleitung in Angriff zu nehmen. Das Pumpwerk wird nördlich des Lorettowaldes, in der Nähe von Staad, das Hochreservoir auf der Friedrichshöhe angelegt, die 50 Meter höher liegt als die Stadt.

Radolfzell, 9. Oktober. Vorgefittern nachmittag stürzte der Schieferdeckergehilfe Baumgartner aus St. Gallen von dem im Bau begriffenen Turm der hiesigen Stadtkirche herab und war sofort tot.

Ein Apothekergehilfe, der sich vorübergehend in Mannheim aufhielt, sprang beim Birkenhäuschen in den Rhein, um sich zu ertränken. Der Vorjag reute ihn aber wieder, er schwamm an das Ufer zurück und wurde ins Krankenhaus gebracht.

Auf der Oktoberfestwiese in München entsprang nach

dem „Fr. Kur.“ ein zweijähriger Löwe bei dem Abbruch der Menagerie. Er spazierte anfangs ganz ruhig auf dem Plage auf und ab, bis er von einem Bediensteten der Menagerie bemerkt wurde. Dieser warf ihm eine Schlinge um den Hals, doch mit einem Ruck riß das Tier sich wieder los und sprang unter einen Wagen, der nun von den Angestellten durch Fische und Stühle verbarrikadiert wurde. Endlich gelang es, den Löwen in einen kleinen Käfig zu locken.

Bayreuth, 7. Okt. Vor dem Schwurgericht begann gestern der Prozeß gegen den Privatlehrer Andreas Dippold von Drosendorf wegen Verbrechen der Körperverletzung mit Todeserfolg, konkurrierend mit einem Vergehen der erschwerenden Körperverletzung, beides begangen an den zwei Söhnen des Direktors der Deutschen Bank in Berlin, Kommerzienrat Rudolf Koch. Dippold ist der Sohn von Bauersleuten in Drosendorf. Er studierte zwei Semester Rechtswissenschaft in Würzburg. Die Mittel zum Studium verschaffte er sich durch eine Anleihe bei dem Lehrer Bornträn in Mittelstreu, mit dessen Tochter er sich verlobt hatte. Weiteres Geld zur Fortsetzung des Studiums vergebete er mit Dirnen und beaß sich, als das Verlöbniß infolgedessen zurückging, nach Berlin. Hier meldete er sich auf ein Zeitungsgeheiß nach einem Hauslehrer, das Bankdirektor Koch erlassen hatte. Unter 40 Bewerbern erhielt Dippold die Stelle mit 2000 M. Jahresgehalt und freier Station. Anfangs Juli 1902 trat er seinen Posten an; einige Tage blieb er mit seinen beiden Zöglingen, dem 11-jährigen Joachim und dem 13-jährigen Heinz Koch, noch in Berlin, dann siedelte er in das „Haus Ziegenberg“ bei Ballenstedt im Harz über. Anfangs war man mit der Erziehungsmethode des neuen Hauslehrers einverstanden. Er behandelte die Knaben streng, brachte auch körperliche Züchtigung in Anwendung, aber in mäßiger Weise. Nachdem die Familie Koch Ziegenberg verlassen hatte, änderte aber Dippold sein Verhalten hinsichtlich der Züchtigung. Er wollte die Knaben auf einer geheimen Jugendfährte ertappen haben und züchtigte sie dafür in rohester Weise. Das Dienstpersonal verständigte Frau Koch von der brutalen Behandlung ihrer Söhne; diese kam nach Ziegenberg und unterlagte Dippold auf schärfste eine Wiederholung solcher Züchtigungen. Sobald aber die Mutter weg war, begannen die Unartigkeiten in verstärkter Weise. Die Eltern wurden wieder verständigt, worauf Rittmeister a. D. Bugge und Dr. Vogt, Direktor des Neurobiologischen Laboratoriums der Universität Berlin, nach Ballenstedt zur Untersuchung geschickt wurden. Diese Abgesandten kehrten aber des Lobes voll über die Erziehungsmethode Dippolds nach Berlin zurück; eine körperliche Untersuchung der Knaben hatte Dippold zu verhindern gewußt. Von Dr. Vogt wurde Dippold der Frau Koch geradezu als idealer Mensch geschildert. Die Folge war ein Extrahonorar von 500 M. und ein Dankbrief an Dippold. Dippold seinerseits drohte mit Abberufung seines Amtes, wenn ihm künftig wieder eine Kontrolle auf den Hals geschickt werde, und verlangte eine Aenderung des Erziehungsortes. Sein Vorschlag, in seine Heimat Drosendorf zu ziehen, fand die Genehmigung der Eltern Koch. Am 20. Februar d. J. kam Dippold mit seinen Zöglingen in Drosendorf an. Sie bezogen ein außerhalb des Ortes gelegenes einspänniges Häuschen, das Dippolds Vater an Anraten seines Sohnes kurz vorher gekauft und um jährlich 500 M. an Bankdirektor Koch vermietet hatte. Am 10. März gegen Mittag wurde Dr. Severin in Holfeld nach Drosendorf gerufen, Heinz Koch sei schwer erkrankt. Der Arzt traf aber nur noch eine Leiche an. Bei der gerichtlichen Sektion ergab sich folgendes: Der Körper des kräftig gebauten Knaben war mit Verletzungen überfüllt. Das Gesicht wies außer drei großen Hautabschürfungen noch 23 kleinere auf. Die linke Ohrmuschel war eingerissen, die Augenlider waren geschwollen, die Augen-

bindehäute zeigten Blutaustritte, die Nase war blau, beide Wangen waren von einer düsterfärbenden Hautfärbung eingenommen. Der ganze Körper zeigte überall blaue Flecken und Hautabschürfungen. Ueber die ganze Rückenfläche, über die Lenden- und Kreuzbeinregion, an den Oberarmen bis zu den Kniekehlen herab bestand eine rötlich und bräunlich gefleckte Hautverfärbung. Die Gesäßbacken waren in faulgroße Geschwülste umgewandelt, die durch eine massenhafte Blutansammlung bedingt war. Bei der Entleerung durch Einschnitt kamen Eiter und zahlreiche zerwalmte Fettklumpchen zum Vorschein. Auf dem ganzen Rücken bis zu den Kniekehlen gab es kaum eine Stelle, die frei von Blutunterlaufung war. Die furchtbaren Mißhandlungen hatten bei Heinz Koch eine allgemeine Erschöpfung der Lebenskraft und eine Art Blutvergiftung herbeigeführt; auch bei Joachim Koch ergaben sich schwere Schädigungen der Gesundheit. Dippold hatte die Knaben meist zur Nachtzeit auf einen Tisch geschnallt oder an Händen und Füßen gefesselt über einen Stuhl gelegt und mit über daumendicken Rohrstöcken oder frischgehackten Haselnußstöcken, zweimal auch mit einer Eisenstange mit aller Kraft unbarbarisch geschlagen, jedoch die Knaben zuweilen bewußtlos liegen ließen. Ferner traktierte er sie mit Fußstritten und Fußstößen, schlug sie ins Gesicht und würgte sie am Hals. Dem Joachim drückte er dreimal die Halsschlagader so zusammen, daß Bewußtlosigkeit eintrat. Fast jede Nacht raubte er den Jungen den Schlaf, indem er sie an Händen und Füßen band, sie im Hemd stundenlang vor ihrem Bett stehen ließ, sie weckte, um sie zu prügeln usw. Am 8. März mußte Heinz Koch nach einer furchtbaren Mißhandlung mit dem Stock nachts gefesselt auf dem Boden schlafen, so daß er sich nicht bewegen konnte. Am anderen Tag war Heinz so schwach, daß er kaum aufzustehen vermochte, mehrmals fiel er außerhalb des Betts zusammen. Trotzdem mußte er am Pult stehen, nach anderen Angaben sogar tunen. Als er die Uebung vor Schwäche nicht machen konnte, mußte ihn sein Bruder Joachim schlagen. Am 10. März brach Heinz vor Schwäche mehrmals zusammen. Dippold trat mit Füßen auf ihm herum. Als das Todesdröckeln sich einstellte, soll ihm Dippold einen Knebel in den Mund gesteckt haben. Dippold wurde verhaftet und, da über seine geistige Zurechnungsfähigkeit Zweifel aufstiegen, zur Beobachtung einer Irrenanstalt überwiesen. Er wurde aber als geistig gesund befunden. (Fortf. folgt.)

Leipzig, 8. Okt. Das „Leipz. Tagebl.“ meldet aus Dresden: Soweit bisher zu übersehen ist, setzt sich voraussichtlich der künftige Landtag aus 54 Konservativen, 22 Nationalliberalen, 2 Reformern, 2 Wäldern, 1 Freisinnigen, 1 Sozialdemokrat zusammen.

Berlin, 7. Oktober. Gegenüber der „Frankfurter Zeitung“, welche über die Haltung des Grafen Bälou zum Mittellandkanal ausgeführt hatte, wenn der Kanal wirklich gebaut werden solle, dann müsse der Wind so pfeifen, daß gewissen Leuten Hören und Sehen vergehe, bemerkt die Nationalzeitung, sie warne eindringlich vor Ministerzürerei. Erte wirklich ein, was die Frankfurter Zeitung andeute, und müßte Graf Bälou einem Nachfolger Platz machen, dann werde der Wind freilich pfeifen, aber ein liberaler Wind werde es nicht sein. Die Treibereien, die einen „starken Mann“ an die Spitze zu bringen bezwecken, werden so nachdrücklich wie nur je besorgt.

Berlin, 9. Oktober. Die Stadtverordnetenversammlung beriet gestern den sozialdemokratischen Antrag, den Magistrat um Auskunft zu ersuchen, ob und welche rechtlichen Vorschriften bestehen, wonach der Polizeipräsident von Berlin in der Lage sei, den Leitern der städtischen Schulen Anweisungen über den Ausfall des Unterrichts zu erteilen. Oberbürgermeister Kürschner führte aus, daß die Schließung der Schulen am Paradedag vom Kaiser befohlen werde. Der Polizeipräsident griff nicht aus eigenen Rech-

Verrat.

Von Hans Wald.

(Fortsetzung.)

Aber nicht ohne Erstaunen sah man sie am Arme Georgs von Scholting, den kaum Jemand kannte, lächelnd, nach allen Seiten hin Grüße spendend und erwidierend, vorübergehen. Vielleicht am meisten erstaunte Gaston von Larotte, und vielleicht am meisten war er damit zufrieden. So war am Ende bei Anne von Marigny nur ein Nebenbuhler aus dem Felde zu schlagen, allerdings der gefährlichere. Denn das Walter von Scholting, den Anne von Marigny so hochschätzte, ein Nebenbuhler war, trotzdem die schöne Frau es bestimmt in Abrede gestellt, das glaubte Larotte an dem wütenden Haß zu erkennen, der ihn belebte. Er unterhielt sich nicht zum Besten diesen Abend.

Und auch Herr Botow, der Vater der Fürstin, war erstaunt. Aber erstens fiel es ihm nicht ein, seiner in allen Fragen selbstständigen und stets genau in seinem Sinne handelnden Tochter irgend welche Vorschriften machen zu wollen, und dann erlärte er sich alles sehr bald. Auf Marfa's Anregung war ja Scholting eingeladen worden. Botow war auch hinlänglich anderweitig in Anspruch genommen, denn der Ingenieur war anwesend, welcher ihm und dem Hause Sandoel gemeinsam die Aufsicht erregende Neuerung in der Waffenfabrikation verkauft hatte. Botow war überzeugt, damit ein glänzendes Geschäft zu machen, bis man auch in anderen Ländern auf diese oder eine verwandte Konstruktion kam. Er war überzeugt, daß er sich auf Walter von Scholting's Diktation werde verlassen können, so lange dieser die Botow'schen Fabriken leitete. Was später bekannt wurde, nun, das war zu ertragen.

Sorgsam hatte der kluge Geschäftsmann das Geheimnis gehütet, er hatte keine Ahnung, daß ein rätsch-

loser Mensch bereits auf der Jagd sei, unter Aufwendung aller Mittel hinter die wertvolle Entdeckung zu kommen. Die Zeichnungen und Modelle waren einstweilen in der Sandoel'schen Fabrik hinter Schloß und Riegel, mit Niemandem, außer mit dem unbedingt zuverlässigen Kapitän von Larotte und einigen von dessen Vorgesetzten war darüber verhandelt worden. Und die Verträge, welche zugleich Kopien der Zeichnungen enthielten, hatte Botow selbst unter festem Verschluss.

Am Wenigsten hatte Fürst Boris Milewski auf seine Gemahlin und deren Begleiter geachtet. Der zügellose Lebemann und Genussmensch war von der verführerischen Mrs. Ellinor Burns auf's Neue gefesselt worden, jetzt sah er mit der schönen Frau in einem entlegenen Salon und stammelte glühende Liebesworte. Die Amerikanerin verstand es vortrefflich, seine Leidenschaft zu steigern, die Verliebte zu spielen, die sie bei ihrem kalten Temperamente niemals sein konnte und niemals gewesen war. Aus der Ferne erblickte Ellinor Marfa und Scholting. Gleich darauf, wie Beide sich im Walzer drehten. Sie neigte ihre Wangen leicht zu der des Fürsten und hauchte ihm zu: „Fürst, Ihre Gemahlin amüsiert sich heute besser wie je zuvor!“

Er folgte ihren Augen, für einige Sekunden knirschte er wütend mit den Zähnen, aber dann hielt er diese Circe umschlungen und küßte sie heiß.

Während Ellinor Burns sich dem Stürmischen leise entzog, ging es triumphierend durch ihren Sinn: „Nun bist Du mein; James wird zufrieden sein!“ Und in aufquellen-der Bitterkeit fügte sie hinzu: „Würdig sind sie einander!“

Marfa Milewski und Georg von Scholting hatten ein schönes Paar gebildet, die Bewunderungs-Rufe, die ihnen folgten, waren echt, sie galten nicht nur der gezeigten Dame des Hauses. Freundlich lächelte sie ihrem Tänzer zu, als die Musik schwieg: „Sie haben mir eine rechte Freude bereitet. Ich tanze den Walzer so gern, aber wie selten finde

ich einen Partner, wie ich ihn wünsche. Ich rechne auf Sie auch für später.“

Sie reichte ihm ihre Hand; der tief sich verneigende Scholting küßte sie respektvoll. Mit liebendwürdiger Anmut wandte die Fürstin sich dann der allgemeinen Gesellschaft zu, plauderte hier und dort, und gewährte auch dem Kapitän von Larotte die Guld eines Tanzes. Der Kapitän versuchte es wiederholt, das Gespräch auf Scholting zu bringen, aber die Absicht mißlang. Die Fürstin sagte heiter: „Lieber Kapitän, kommen Sie mir nicht mit politischen Eifersüchteleien. Ich tanze den deutschen Walzer sehr gern und kann dafür keinen besseren Tänzer finden, als einen deutschen Herrn. Wenn ich Ihnen, meinem Freunde, alles opfere, so will ich mir doch den Walzer reservieren. Ich denke, das ist nicht so fürchterlich!“ Sie lachte vergnügt, und Gaston von Larotte konnte nichts weiter tun, als beistimmen.

Das Fest verlief ohne Störung, selbst in jenem stillen Raume, vor welchem sich der erfahrene französische Kammerdiener des Fürsten Milewski zu schaffen machte, um auf Wunsch sofort bereit zu sein. Es war sonst das Arbeitszimmer des Fürsten, obwohl nirgends weniger gearbeitet wurde, wie in diesem zielichen, im alfranzösischen Geschmack ausgestatteten Raum. Jetzt diente das Zimmer als Tempel des Spiels, die Fürstin und ihr Vater hatten diese Konzeption ihren russischen Gästen und den Franzosen gemacht, die in der Aufregung des Ten den Gipfel aller Genüsse erblickten. Hierhin war auch bald der ehrenwerte Mr. James Burns gekommen, nachdem er mit verschiedenen ausgezeichneten Anwesenden eine kurze Unterhaltung geführt. Er war sehr höflich behandelt worden, aber man merkte es, alle, die mit ihm gesprochen, waren froh gewesen, als sie sich von ihm losmachen konnten. Ellinor hatte Recht gehabt, als sie ihrem Manne sagte, daß seine dunkle Tätigkeit ihm Einfluß auf Persönlichkeiten gäbe, die sonst nie ihn beachten würden. . .

(Fortsetzung folgt.)

befähigte der Hauptlande nach das Kriegsgericht gegen die...
Beachte Nachrichten...
Bertrag, 10. Okt. Der oberste Militärgerichtshof

ten in den Schulbetrieb ein. Er wird nur vom Kultusminister mit der Uebermittlung Allerhöchster Befehle an die Schulen beauftragt.

Berlin, 9. Okt. Die „Berliner Morgenpost“ meldet aus Flensburg: Die Yacht „Actio“, auf der Fahrt nach Kiel begriffen, wurde leck und ist gesunken. Die Besatzung rettete sich auf ein Schiffsboot und trieb 16 Stunden ohne Lebensmittel auf der Ostsee umher, bis sie Land erreichte.

* Nicht weniger als 603 487 Personen mußten im verfloffenen Jahre in Berlin das städtische Obdach für nächtliche Obdachlose in der Danzigerstraße aufsuchen. Welch eine Fülle von Elend und zerstörtem Lebensglück spricht aus diesen Zahlen! Selbstverständlich ist der Andrang zu dem Asyl in verschiedenen Monaten sehr verschieden; der Winter (Dezember, Januar und Februar) treibt die größte Zahl der vor Hunger und Kälte schlotternden Jammergehalten in die erwärmten Räume des Asyls. Die Sommermonate führen dem Asyl viel weniger Gäste zu. Die Armen und Elenden suchen sich dann ihr Nachtquartier bei „Mutter Grün“, im Tiergarten unter dichten Bäumen und verborgenen Bänken, auch in Neubauten; eine polizeiliche Razzia bringt oft viele Hunderte auf, darunter manchen längst gesuchten Verbrecher, der auch vor den Asylräumen der Danziger Straße Schutz sucht. Die schlechten Erwerbsverhältnisse der letzten Jahre haben den Andrang gewaltig gesteigert; 1900 hatte das Asyl nur 361 316 Gäste, 1901 526 587 und im Jahre 1902, wie bemerkt, 603 487. Wenn irgend etwas geeignet ist, die Folgen des leichtfertigen Zuzugs nach Berlin in das hellste Licht zu stellen, so sind es diese Zahlen. Auf den Dörfern und in den kleinen Städten fehlt es fast an Arbeitskräften, und in Berlin giebt es Tausende und Abertausende, die nicht wissen, wohin sie ihr Haupt legen sollen, und die durch Not und Elend in Scharen zu Pennbrüdern und Verbrechern herab sinken.

* **Köln, 9. Okt.** Die Köln. Ztg. meldet aus Shanghai: Der deutsche Missionar Homeyer, der mit seiner ganzen Familie auf dem Rückweg von der in Kanton abgehaltenen Missionärskonferenz sich befand, wurde von den südchinesischen Piraten angegriffen und durch Schüsse schwer verwundet. Außer dem Missionar wurden auch der Kapitän des Schiffes, sowie der Diener der Frau Homeyer verwundet. Die Piraten raubten sämtliche Reisende aus und verschwanden alsdann. Die Reisenden kehrten nach Kanton zurück und wandten sich an den deutschen Konsul, der sich alsbald mit Eifer der Sache angenommen hat. Die Köln. Ztg. meint, wenn die Chinesen nicht bald ernstlich gegen das Piratenunwesen einschreiten, würden die Mächte zu Zwangsmaßnahmen greifen müssen.

Ausländisches.

* **Wien, 9. Okt.** In Ungarn gibt es wieder eine neue Aufregung. Ein großer Teil der Budapest Presse, auch der konservativen, greift äußerst scharf den Wiener Bürgermeister Dr. Lueger an, weil dieser in einer Rede in einer christlich-sozialen Versammlung drohte, er werde die in Ungarn wohnhaften Nationalitäten gegen die Magyaren aufreizen. Die ungarischen Blätter nennen nun Lueger einen wahnsinnigen Menschen, den man ummäßig in der Nähe des Hofes dulden dürfe. Die Wiener Christlich-Sozialen könne man überhaupt nicht Christen nennen.

* Eine schreckliche Engelmacherei ist in **Garlino** im Gouvernement Koluga ans Tageslicht gekommen. Dort wurde eine Bäuerin verhaftet, weil sie seit vier Jahren zahlreiche ihr zur Pflege übergebenen Kinder vergiftet hat. 14 Fälle sind der Engelmacherei bereits nachgewiesen worden.

London, 9. Okt. Heftige Stürme und Regengüsse richteten in dem nördlichen England großen Schaden an, namentlich in den Pflanzungen. Ganze Strecken Landes sind überschwemmt. Die Eisenbahnverbindungen sind nach vielen Richtungen unterbrochen.

* **Sofia, 8. Oktober.** An hiesigen kompetenten Stellen will man über die Wirkung des russisch-österreichischen Kontrollplanes folgendes wissen: Frankreich, Italien und England bestehen darauf, daß die Kontrollkommission einen internationalen gemischten Charakter erhält. Es ist namentlich Italien, welches darauf besteht, aus Mißtrauen gegen Oesterreich-Ungarn. Andererseits soll sich auch der Sultan dem Kontrollplan heftig widersetzen, was in diplomatischen Kreisen den Gedanken einer Schiffsdemonstration angeregt habe.

Konstantinopel, 9. Oktober. Nach einer amtlichen Mitteilung der Porte hat der griechische Erzbischof von Kastoria dem östlichen Patriarchat einen Bericht überjandt, wonach der Baudenführer Tschakalarow mit seinen Genossen im Distrikt Kastoria an der griechischen Bevölkerung Morbiden und andere Mißthaten begangen hat. Tschakalarow hat mehrere den Griechen gehörige Häuser in Brand gesteckt, 3 Frauen und 3 Männer entführt. Ferner wurden die verstümmelten Leichen einer Frau und eines Mannes im Gebirge gefunden. Tschakalarow hat außerdem eine Frau und einen Griechen, namens Tasso getödtet, nachdem er ihn grausam verstümmelt hatte.

* **Newyork, 7. Okt.** Der Sultan hat der Chicagoer Universität das Recht zu Ausgrabungen bei Bismya unweit Babylon gegeben.

* **Peking, 7. Oktober.** Der deutsche Gesandte Freiherr Mumm von Schwarzenstein hat das chinesische auswärtige Amt veranlaßt, Ermittlungen über einen angeblichen ehemaligen Kapitän der deutschen Marine namens Rudolf Bode anzustellen, der im August aus Turkestan in Sianfu eintraf und sich rühmte, China zu durchreisen, ohne einen Pfennig aus der eigenen Kasse zu gebrauchen. Er hat, wie berichtet wird, bei den Provinzialregierungen Geld erhoben und die Bestrafung von Beamten erzwungen, die die Bewilligung seiner Forderung ablehnten, indem er von Provinzgouverneuren und anderen Beamten drohte, er werde sich bei dem Gesandten Mumm von Schwarzenstein beschweren. Die Missionare beklagen sich darüber, daß solche Leute nach China eingelassen werden, da die Missionare die Folge davon zu tragen hätten.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 9. Okt. Mostobstmarkt Nordbahnhof. Aufgestellt waren 110 Waggons, davon neue Zufuhr 66 Waggons, worunter aus Bayern 1 Birnen 800 Mt., Schweiz 9 1240—1380 Mt., Oesterreich 12 1290—1380 Mt., Ungarn 20 1150—1290 Mt., Italien 13 1220—1290 Mt., Belgien und Holland 3 1220—1240 Mt., Serbien 8 1130—1200 Mt., per 10 000 Kgr. Im Kleinverkauf per 50 Kgr. Mt. 5.80 bis 6.80 Mt. Verkauf gut, lebhaft Nachfrage.

* **Waldbrunnen a. S., 8. Okt.** Der Stand unserer Weinberge ist im allgemeinen befriedigend; in das überdwengliche Lob vieler Gemeinden vermögen wir aber nicht einzustimmen und können wir auch kaum glauben, daß dieselben einen besonderen Sommer gehabt haben. Die Portugieser und andere Frühtrauben werden nach und nach geerntet; im übrigen wünscht man noch gutes warmes Wetter, um die allgemeine Reife so weit wie möglich hinausschieben zu können.

* **Wesgheim, 8. Okt.** Die sommerlich warme Witterung der letzten Wochen hat die Reife der Trauben sehr gefördert. Die Weinbau-Gemeinschaft hat die schon völlig reifen Frühtrauben letzter Lage gelesen, um die Hauptlese desto länger hinausschieben zu können. Der Weinmost von Frühwachs kommt Samstag den 10. ds. zur Versteigerung. Qualität sehr gut.

* **Wesgheim, 8. Okt.** Dem gestrigen Obstmarkt wurden 4400 Zentner Obst zugeführt und zwar 1600 Zentner Tafelobst und 2800 Zentner Mostobst. Bei stottem Geschäftsgang wurde für Lagerobst bis zu 11 Mt., für Mostobst bis zu 6 Mt. per Zentner bezahlt.

Vermischtes.

* Das Herz ist eine Pumpe von etwa 15 cm Höhe und 10 cm Breite. Diese Pumpe funktioniert durchschnittlich 70 mal in der Minute, 4200 Mal in der Stunde, 100 800 mal in 24 St., 3 679 200 mal jährlich. Bei jedem Schlag schleudert es etwa 100 Gramm Blut in den Kreislauf mit einer Schnelligkeit von 0,45 Meter in der Sekunde, so daß die ganze Blutmenge, die etwa 28 Liter beträgt, alle zwei

oder drei Minuten durch seine Klappe geht. Und das geschieht Tag und Nacht, ohne Aufenthalt, ohne nennenswerte Berlangsamung. Dieses kleine, anscheinend so zerbrechliche Organ, entwickelt in 24 Stunden eine Energie, die eine Tonne 46 Meter oder 46 Tonnen einen Meter heben könnte.

(Frauen bei der Post.) In England und Deutschland hat man mit der Anstellung weiblicher Post- und Telegraphenbeamten ungefähr gleichzeitig begonnen, nämlich zu Anfang der 70er Jahre des verfloffenen Jahrhunderts. Aber während die deutschen Beamtinnen unveränderlich auf subalterne Stellung beschränkt geblieben sind, haben die englischen es zur Anstellung in hohen und verantwortlichen Ämtern gebracht. Von 34 000 englischen Postbeamtinnen entfallen 1500 auf den Dienst an den Postpartassen, die Obervorsteherin der Beamtinnen dieses Ressorts bezieht ein Gehalt von 10 000 Mark. Auch einer anderen postalischen Abteilung, den Verkehr der Geldanweisungen umfassend, steht eine weibliche Oberbeamtin vor, deren Dienst-einkommen 9000 Mark beträgt, beide genannte Beamtinnen sind jedoch vom König durch Verleihung hoher Orden ausgezeichnet worden, ein Prinzip, welches durch ihn erst aufgestellt ist und auch auf diesem Gebiet Gleichheit zwischen der männlichen und weiblichen Beamtenschaft schafft. In der gleichen Gehaltsklasse rangiert die erste amtliche Postärztin mit 10 000 Mt., die nächste ihr nachgeordnete Kollegin bezieht 6000 Mark, dann folgen noch weitere weibliche Abteilungschefs mit 6000 und 8000 Mark Gehalt, während die assistierenden Vorsteherinnen nur bis zu 6000 Mark aufsteigen. Bis zu 3800 Mark erhalten die principal clerks, die Postsekretärinnen und Postamtsdirektorinnen, endlich folgt das Gros der niederen Beamtinnen. Bei uns in Deutschland und ebenso in Oesterreich-Ungarn giebt es nur weibliche Posthilfsbeamten, und ihre bescheidenen Gehälter erreichen nach langer Dienstzeit kaum 1600 oder 1800 Mark.

* Eine Ortichast mit einem unaussprechlichen Namen giebt es in Frankreich. Der Name, schreibt der Gaulois, läßt sich ebenso wenig aussprechen wie der des Prager Bürgermeisters Erb. Der Ort, um den es sich handelt, liegt dicht bei Paris, in der Nähe des Schlosses Oisy, es ist das 117 Einwohner zählende Dorf Bs. Da dieses vokallose Wort von keinem Menschen ausgesprochen werden kann, wird es gewöhnlich Us genannt; amtlich heißt das Dorf aber nach wie vor Bs!

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Das Getränk der Kinder.

Wenn die Gesundheit und das blühende Gedeihen seiner Kinder am Herzen liegt, der jede streng darauf, daß sie keinen Bohnenkaffee zu trinken bekommen, weil dieser nach ärztlicher Ansicht den kindlichen Organismus schädigt. — Für die Kleinen ist Rathreiners Malzkaffee, der gerade auf jugendliche und zarte Organismen die wohlthätigste Wirkung ausübt, ein überaus bekömmliches Getränk, das von vielen Ärzten empfohlen wird. Die Erfahrung lehrt, daß Rathreiners Malzkaffee mit Milch gelocht schon nach kurzer Gewöhnung das Lieblingsgetränk unserer Kleinen bildet, bei dem sie prächtig gedeihen.

Man spricht davon

daß die Fabrikate der **Hohensteiner Seidenweberei „Loke“**, Hoflieferant, Hohenstein-Ernstthal, bezgl. Güte, Haltbarkeit u. an erster Stelle stehen. Größte Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen. Man verlange Muster.

Waldgrafenweiler Stammholz-Verkauf.
Am nächsten **Mittwoch, den 14. Oktober** nachmittags 3 Uhr werden aus dem Gemeindefeld Hasenberg und Schornhardt 254 Stück mit 224 Festmeter **Lang- und Sägholz** im Rathhaus im Aufstreich verkauft. **Gemeinderat.**

Altensteig.
Zu sofortigem Eintritt sucht ein ordentliches jüngeres **Dienstmädchen** **frei faßt** zur oberen Wäsche.
Wartb.
Ein jüngerer **Anecht** findet sofort Stelle bei **Wilh. Dürr & Söhne.**

Lohbrifetts.
Erstklassiges, billiges Brennmaterial, für jeden Ofen verwendbar, von 10 Str. an zu Mt. 1.—. Dieselben werden auch bei billiger Berechnung vor das Haus geliefert.
Brifettwerk Altensteig.
Telephon Nr. 40.
Analyse: Heizwert für 1 Kilo Brifetts = 3498 Wärme-Einh. Wie der ermittelte Heizwert von 3498 Wärme-Einheiten für 1 Kilo Brifetts ergibt, hat die feuchte Loche durch den Brifettierungsprozess den Heizwert **guten trockenen Holzes** erlangt.
(373) Dr. Hundeshagen, Dr. Philip, vereidigte Handelschemiker, Stuttgart.

Altensteig.
Maschinen-Näherinnen-Gesuch.
Sofort tüchtige, Lohn pro Tag 1,20 bis 2 Mark.
Hugo Eisele beim Hahnhof.
Geschäftsbücher empfiehlt **W. Rieker.**

Hochseine Nähmaschinen
5jähr. Garantie.
Hst. Treitm. m. f. Kasten Mt. 75,
Hst. für Fuß- und Handbetrieb Mt. 85,
mit 5 Schubladen wie Abbildung erhöht sich Preis um 10 Mt. netto. Maschinen nur für Handbetrieb ohne Kasten Mt. 35, 40, 45, 48 und höher, m. Kasten Mt. 45, 50, 55 u. höher. **Kataloge stehen kostenlos zu Diensten.**
Zuvers. Reparaturwerkstätte.
Fahrräder, erstklassige Marken, von Mt. 135 an, **Laufräder**, gute Qual. zu Mt. 6,50, **Luftschläuche**, 4,50, **Acetylenlaternen, Glöden** u. zu billigsten Preisen.
Friedrich Herzog, Calw gegenüber dem Gasth. z. Röhle
Alle Arten Maschinen für Haushalt und Küche. **Waffen und Munition.**

Altensteig.
Eine größere Partie **Biz- und Futter-Reste** hat billig abzugeben **Johns. Werner.**



Beuren.
Waldverkauf.


In der Nachlasssache des
Johann Georg Großhans, Bauers von Beuren
kommt dem Antrage der Erben gemäß die hienach beschriebene, auf der
Kartung Hochdorf, DM. Freudenstadt, gelegene Liegenschaft, nämlich
Parzelle Nr. 243 1 ha 36 a 15 qm Wald im Thandach
" 162 2 ha 20 a 11 qm Wald im Binsenberg
" 210 6 ha 12 a 60 qm Wald im Kropfberg
angekauft zu 1400 M.
angekauft zu 5000 M.
1/4stel an der Hochdorfer Sägmühle und den dazu gehörigen
Wiesen und Wäldern angekauft zu 210 M.

Dienstag, den 13. Oktober d. J.

nachmittags 2 Uhr
auf dem Rathause in Beuren zum zweitenmal im öffentlichen Auf-
streich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Altensteig, den 6. Oktober 1903.

Bezirksnotar Beck.

Altensteig
Empfehle  mein reichhaltiges Lager



**Oefen u.
Herden**

der neuesten u. bewährtesten Systeme
zu äußerst billigen Preisen.

Ferner habe ich noch eine Partie

**gebrauchter Kochöfen
mit Vorherd**

billigt abzugeben und sehe geneigter Abnahme entgegen.

W. Beeri.

**Ortsverein der Deutschen
Partei in Nagold.**

**Am Sonntag, den 11. Oktober
nachmittags 4 Uhr**

wird Herr Rechtsanwalt **Vist von Neutlingen** im „Hirsch“
in Nagold einen Vortrag halten über: „Grundsätze und Ziele
der Deutschen Partei, verglichen mit dem volksparteilichen und
konservativen Programm.“

Jedermann ist willkommen

Der Vorsitzende:

Albert Koch, Rohrdorf.

Familienverhältnisse halber ist eine gut eingerichtete,
am Main gelegene

Sohlleder-Gerberei

unter günstigen Bedingungen

zu verkaufen.

Näheres durch die Expedition d. Bl.

Nagold.
Jakob Luz, Haiterbacherstr.

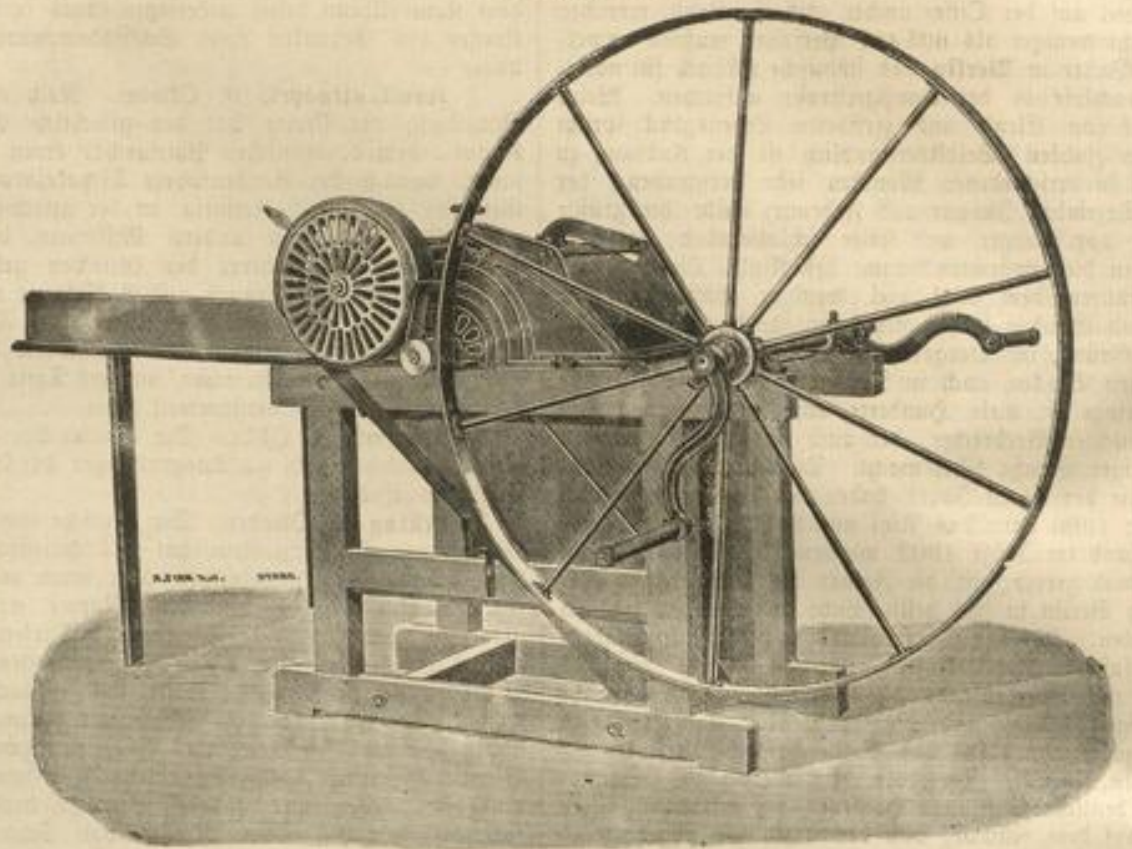
empfehle in guter Auswahl

Lederwaren

als:
Tressors, Börsen, Buntel, Zigarren-Etuis,
Brief- & Effekttaschen, Reise- & Handtäsch-
chen für Damen, Necessaires, Gürtel, Album

bei ausnahmsweis billigen Preisen.

Neueste Germania-Dreschmaschine
für Hand- & Göpelbetrieb
mit Riemenantrieb und Riemenspanner, Rollenlagern und Sicherheits-
dreschdeckel.



Tägliche Leistung 300 Garben bei sparendem leichtem Gang und sauberer Arbeit.
Preis Mark 155.— franko jeder Bahstation.

Eugen Mahler, Fabrikation landwirtschaftl. Maschinen
Neuenbürg.

Altensteig.
Anfangs nächster Woche ist wieder
schönes Mostobst

zu haben bei

G. Strobel.

Nagold.
**Schwere, dicke
Viehdecken,**

pr. Stück M. 1.60
empfiehlt
Christian Schwarz.

Zur Wiesendüngung

empfehlen wir

**Thomasschlacken-
mehl**

garantiert rein, ohne jede fremde Beimengung.

Thomasschlackmehl bildet nach den vorliegenden Urteilen
hervorragender praktischer Landwirte das billigste und wirksamste
Wiesendüngungsmittel, dessen Anwendung nicht bloß um das doppelte
und dreifache gesteigerte Vermehrung des Ertrages, sondern auch
eine augenfällige Verbesserung der Qualität des Futters bedingt.
Am vorteilhaftesten streut man es im Herbst, doch kann es mit
gutem Erfolge auch den ganzen Winter hindurch bis Mitte März
angewendet werden.

Thomasphosphatfabriken

Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Berlin.

Die „Sternmarke“ bietet anerkanntermaßen Gewähr
für einwandfreies Fabrikat, und achte man deshalb bei Bezug be-
sonders darauf, daß die Säcke mit Sternmarke, Gehaltsangabe und
Blombe versehen sind; dieselbe kann ohne Verzug geliefert werden.

Altensteig.
Kranthöbel
ächte Tyroler mit 3, 4, 5 und
6 Messern

**Krautbohrer
Kettighöbel
Kettigbohrer**

in schöner Auswahl billigt bei
W. Beeri.

Altbewährte
MAGGI Würze
Süßw. & Sauerw.
Saisons
einzig in ihrer Art

2 tüchtige
Arbeiter
und ein

Lehrjunge

werden gesucht bei guter Kost und
hohem Lohn nach **Stuttgart**,
Untere Bachstraße 7.
Michael Reule, Schneidermeister.
Nähere Auskunft erteilt **Joh. Gg.
Volz jr., Schuhmacher Altensteig.**

**Steeb's
Kloster-
Tropfen**
(feinster Magenbitter)
fördert die Verdauung,
regt den Appetit an,
härtet den Magen u. sind v.
angenehmem Geschmack.

In Altensteig zu
haben bei **Steeb's**
Kauf, Konditor.

**Ernstgemeinter
Heiratsantrag!**

Welches bürgerliche Fräulein wäre
geneigt, einem st. ebendamigen jungen Mann
die Hand zu reichen. Derselbe soll
eingetretener Familienverhältnisse hal-
ber das elterliche Geschäft überneh-
men, welches nach neuestem System
(mit Maschin) eingerichtet ist. Ein-
ziges Geschäft am Plage, also ohne
Konkurrenz. Täglich Umsatz 150
Mark, reiner Verdienst pro Jahr
3000 Mark. Das Geschäft liegt in
einer Oberamtsstadt des Schwarz-
waldes in frequentester Gegend.
Suchender hat dasselbe in den letzten
10 Jahren selbst verwaltet und kann
den Nachweis hierüber, sowie über
die Rentabilität des Betriebs jeder-
zeit erbringen. Fräulein mit ent-
sprechendem Vermögen, wollen Offer-
ten mit näherer Angabe der Ver-
hältnisse und Beilage ihrer Photo-
graphie zur Weiterbeförderung unter
P 6101 vertrauensvoll einenden an
**Haasenstein & Vogler N. G.,
Stuttgart.** Verschwiegenheit Ehren-
sache.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, 11. Okt., 1/10 Uhr:
Predigt (Breuninger), Matth. 22,
34—46. Lied: 429. Dvier für
Kirchenbau in Geisertshofen
und Lindach. Nachm. 2 Uhr:
Gustav-Adolf-Fest in Ebhausen,
darum keine Christenlehre.

Fruchtpreise.
Schrammzettel vom 8. Okt. 1903.
Dinkel neuer . . . 7 50 7 14 6 50
Gaber 6 50 —
Gerste 7 60 —
Woggen 10 — 8 82 8 50
Wiktualienpreise.
1/2 Kg. Butter 1 M.
2 Eier 14

Hierzu „Der Sonntag-Gast“ Nr. 41

